



Erklärung zur Rede „Zwei Völker – ein Land. Biblische Visionen für Frieden zwischen Israel und Palästina“ von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit am 1. August 2019 auf dem Seminar der 124. Blankenburger Allianzkonferenz

Am 1. August 2019 hat der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern, Dr. Hans-Jürgen Abromeit, auf Einladung der Deutschen Evangelischen Allianz in einem Seminar auf der 124. Blankenburger Allianzkonferenz einen Vortrag mit dem Titel „Zwei Völker – ein Land. Biblische Visionen für Frieden zwischen Israel und Palästina“ gehalten. Sein Ziel war es nach eigenen Aussagen (Erklärung vom 5. August 2019), biblische Impulse für einen Friedensprozess zwischen Israel und Palästina zu setzen.

Da Bischof Dr. Abromeit ein leitendes Amt innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) innehat, sind alle seine öffentlichen Äußerungen auch in Beziehung zu seinem kirchenleitenden Dienst zu sehen. Wir sind als Zusammenschluss von Juden und Christen römisch-katholischer und evangelischer Konfession von seinen Ausführungen betroffen, gerade auch die Mitglieder auf evangelischer Seite. Deshalb ergreifen wir als „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern e.V.“ (GCJZ M-V e.V.) das Wort.

I.

Wir widersprechen den erinnerungspolitischen, den historischen und den biblisch-theologischen Kernaussagen des Vortrages von Bischof Dr. Abromeit.

1. Seine Rede von der „Überidentifikation mit Israel“ aufgrund der deutschen Schuldgeschichte stimmt nicht mit der Realität in der deutschen Gesellschaft angesichts der Zunahme antisemitischer und vor allem antizionistischer Übergriffe überein. Grundsätzlich vermittelt diese Aussage ein Geschichtsbild, das mit dem völkischen Weltbild des identitären Populismus (links wie rechts) zumindest anschlussfähig ist. Wir teilen das Entsetzen von Juden und Jüdinnen und von jüdischen Institutionen darüber. Wir weisen wie viele andere Menschen und Einrichtungen in und außerhalb der Kirchen eine solche Geschichtsklitterung zurück. Schuldbekennnis und Umkehr sind angesichts der im deutschen Namen und von Deutschen vollbrachten Verbrechen gegenüber Juden die einzig angemessene Form des Umgangs damit.
2. Im Blick auf die Geschichte des Zionismus und der Entstehung des Staates Israel widersprechen wir den „doppelten Standards“, deren sich Bischof Dr. Abromeit in seinem Vortrag bedient. Sie werden weder der komplexen Entwicklung im 20. Jahrhundert noch der heutigen Situation gerecht. Einseitig wird die Schuld für Gewalt und Verhinderung

eines fortschreitenden Friedensprozesses Israel zugewiesen. Dies stimmt nicht mit den Fakten der historischen Entwicklung und der gegenwärtigen Lage überein. Hier wird sich – auch wenn man eine gute Absicht unterstellt – Stereotype bedient, die zumindest antisemitisch anschlussfähig sind.

3. Die Beschreibung des Verhältnisses von Religion und Politik ist falsch. Zu behaupten, dass es einzig unter Juden und in Israel eine Verbindung zwischen den Sphären des Religiösen und des Politischen gäbe, die nicht zwischen beiden zu unterscheiden in der Lage wäre, ist eine gefährliche, eine unwahre und eine friedensgefährdende Unterstellung, die wir nur zurückweisen können.
4. Die Ausführungen von Bischof Dr. Abromeit zur Landverheißung nehmen die Einsichten der letzten Jahrzehnte in Kirche und Theologie zu diesem Thema nicht wahr. Mit den im Vortrag gemachten Aussagen bewegt er sich außerhalb der theologischen Argumentationen, wie sie in der Nordkirche, in anderen Evangelischen Landeskirchen und in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Konsens sind. In ihrer Komplexität sind sie z.B. beschrieben in der EKD-Schrift „Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe der EKD, der UK und der VELKD, 2012 oder in der Stellungnahme der Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK).
5. Seine Aussagen zum Verhältnis der beiden Testamente der Bibel, seine bibelhermeneutischen Grundannahmen bewegen sich außerhalb der Erkenntnisse und theologischen Debatten des Lernprozesses im jüdisch-christlichen Gespräch. Jahrhundertalte antijudaistische und antisemitische Vorurteile werden kaum reflektiert. Das Alte Testament wird so zur im Christentum überwundenen Vorstufe des Neuen Testaments degradiert. Eine differenzierte Reflexion über Gesetz und Evangelium findet nicht statt und wird auch nicht vorausgesetzt.

II.

Wir sind dankbar über die klaren Worte der Vorsitzenden der Ersten Kirchenleitung der Nordkirche, Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt, vom 5. August 2019. Hinter den Aussagen in der Präambel der Verfassung, die sich die Nordkirche bei ihrer Gründung 2012 gegeben hat, darf es kein Zurück geben! Dort heißt es: „Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland bezeugt die bleibende Treue Gottes zu seinem Volk Israel. Sie bleibt im Hören auf Gottes Weisung und in der Hoffnung auf die Vollendung der Gottesherrschaft mit ihm verbunden.“

Wir sind dankbar für den Dialog und das Miteinander von Christen und Juden. Das in den letzten Jahrzehnten gewonnene Vertrauen hilft uns, antisemitischen Äußerungen deutlich zu widersprechen. Die Christen in unserer Gesellschaft danken den Vertreterinnen und Vertretern des Judentums für ihr Festhalten am Dialog trotz aller Irritationen, die von kirchlicher Seite manchmal ausgehen.

Wir sind dankbar für die klärenden ausführlichen Stellungnahmen seitens der Kirchen, insbesondere von Pastorin Hanna Lehming, der Referentin der Nordkirche für den Mittleren Osten und der Beauftragten für den christlich-jüdischen Dialog, vom 21. August 2019 und von Pfarrer Friedhelm Pieper, dem Evangelischen Präsidenten des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, vom 27. August 2019. Beide Stellungnahmen machen wir uns zu Eigen.

III.

Wir werden weiterhin alles in unserer Kraft stehende tun, um das Gespräch sowohl zwischen Christen und Juden als auch in die säkulare Gesellschaft hinein fortzusetzen.

1. Wo Äußerungen fallen, die für antisemitische Denkmuster anschlussfähig sind, werden wir widersprechen. Wir sehen in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit und werden ihr mit entsprechenden Bildungsangeboten begegnen.
2. Als Vertreter der Kirchen in unserer GCJZ sehen wir einen Schwerpunkt in der theologischen Bildungsarbeit, damit die gewonnenen Erkenntnisse des jüdisch-christlichen Gespräches erhalten werden und in der Praxis unserer Kirchen wirkmächtig bleiben bzw. werden.

Beschlossen auf der Vorstandssitzung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern e.V. am 9. September 2019